

“MEDIENGEILHEIT” – EINE UNHEILBARE KRANKHEIT?

Calmy-Rey: Der absurde Hang zur Selbstdarstellung von Micheline Calmy-Rey scheint nun eine Grenze überschritten zu haben, was auch noch politische Folgen haben könnte. Sie ist bei Irans Präsident in eine PR-Falle getappt. Der Kopftuchauftritt wurde als Anbiederung interpretiert oder als Kniefall vor einem totalitären Machthaber, der Israel vernichten will. Calmy-Reys Drang nach Öffentlichkeit (Rütli, Auftritt als Sängerin usw.) hat etwas zu tun mit dem nachfolgenden Grundsatzbeitrag.

Text: **Marcus Knill** Bild: **Keystone**

Die Auswirkungen der Sucht nach Medienpräsenz (“Mediengeilheit”) beschäftigt uns seit Jahren. Wird eine bekannte Persönlichkeit von dieser Krankheit befallen, macht sie beinahe alles, um in die Medien zu kommen. Nella Martinetti war beispielsweise eine solche infizierte Person. So wurde sie immer wieder zur Zielscheibe von Hohn und Spott. Jüngst gestand sie immerhin im Blick, sie habe im Umgang mit Medien Fehler gemacht und zu viel Privates an die Öffentlichkeit getragen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ihr niemand abgeraten hatte, sich bei Medizinsendungen mit all ihren persönlichen Problemen zur Verfügung zu stellen und ihre Sorgen und Krankheiten öffentlich auszubreiten. Beispielsweise ihr Weichteilrheuma, ihre Pillensucht, ihre Depressionen, ihre Affären, ihr Übergewicht (112 Kilogramm bei einer Körpergröße von 1,58 m). Sie zelebrierte dies alles immer wieder vor Mikrofon und Kamera.

Eigentlich schade, denn diese Geschichten überdeckten ihren ersten Erfolg aus dem Jahre 1988 mit einem geglückten Eurovisions-Song. Sie wurde Opfer ihrer Medienbesessenheit. Mit ihrem Eingeständnis in der Boulevardpresse könnte man nun meinen, Nella Martinetti habe ihre Krankheit “Sucht nach Medienpräsenz” überwunden und sei endlich einsichtig geworden. Leider zeugt das jüngste Eingeständnis von einem erneuten Rückfall. Weshalb? Die Sängerin nutzte ihre Beichte dazu, wiederum zu einer Medienpräsenz zu kommen.

Wir haben es bei verschiedensten Persönlichkeiten mitverfolgen können, wie sie – von der Medienbesessenheit befallen – zu allem bereit



Bundesrätin Micheline Calmy-Rey mit Schleier: Beispiel für Selbstdarstellung.

sind, um sich einen Platz in den Medien zu verschaffen; selbst wenn es um Negativmeldungen geht. Mediensüchtige Menschen glauben: Nur wer in den Medien vorkommt, ist jemand. Es scheint, als sei diese “Mediengeilheit” unheilbar. Wahrscheinlich braucht es einen zu grossen Aufwand, bis ein Mediensüchtiger merkt, dass er sich nur noch über sich selbst – als Person – und nicht über die Medienpräsenz definieren sollte.

Ein tragischer Fall war auch Mäni Weber (“Mäni national”). Er litt nach dem Rücktritt gleichsam an Entzugserscheinungen, als man ihn beispielsweise im Restaurant nicht mehr sofort erkannte. Er erfüllte deshalb sein Leben lang den bunten Blättern jeden Wunsch – vor allem nach seiner “Pensionierung”. Als es ihm während der letzten Jahre weniger gut ging, konnte er auch nicht mehr zurück. Er setzte sich bei jeder Gelegenheit ins Glashaus. Auch für Manager und Politiker lohnt es bestimmt,

sich mit der Krankheit Mediensucht auseinanderzusetzen. Steht eine Persönlichkeit immer wieder vor Mikrofon und Kamera, kann sich der Virus schleichend ausbreiten.

VORBEUGEN – ABER WIE?

In einem Interview (“Sonntag”, 3.2.2008) erfahren wir von Natascha Kampusch, wie sie der Mediensucht vorbeugen konnte. Sie war darauf bedacht, Persönliches nicht öffentlich zu machen. Prominente und Führungspersönlichkeiten könnten aus folgenden Antworten der jungen Frau einiges lernen.

Zur Person: Als Zehnjährige wurde Natascha Kampusch entführt und lebte acht Jahre lang in einem Kellerverlies. Die Medien versuchten sie seither zu instrumentalisieren. Doch ihre klare Abgrenzung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit bewährte sich; Natascha Kampusch wurde nie vom Virus Medienbesessenheit infiziert.

* In dieser Rubrik analysiert Medienpädagoge, Kommunikationsberater und Autor Marcus Knill (knill.com und rhetorik.ch) Geschehnisse aus dem Bereich Medienrhetorik.

SEQUENZ

Zur Frage nach dem Interesse der Medien am Privatleben:

Natascha Kampusch: "Schon, aber ich bin eine Person des öffentlichen Interesses – so eine Art Allgemeingut. Aber warum? Ich bin weder Politikerin noch sonst irgendetwas, und warum sollte ich nicht auch gewisse Persönlichkeitsrechte besitzen? Ich lasse mich nicht fremdbestimmen. Ich lebe ja nicht für die Medien, und ich bin keineswegs Mutter Teresa. Ich glaube, wenn ich einmal unfrisiert bin oder nicht so vorteilhaft gekleidet, ist das meine Sache. Ich habe das Recht, genauso wie jeder andere, eine scheussliche Zipfelmütze zu tragen, womöglich mit einem Bommel dran."

Sonntag: "Glauben Sie, dass die Medien Macht über Sie ausüben können?"

Kampusch: "Ja, aber man kann sich auch völlig ausklammern. Die Medien beeinflussen das Leben nur, sofern man sie lässt. (Das Handy des Medienberaters, der während des Interviews anwesend ist, klingelt. Er schaltet es aus.) Wenn man das Handy abschaltet zum Beispiel, ist man nicht mehr erreichbar."

Sonntag: "Sie meinen, man kann sich völlig abgrenzen? Heisst das auch, Sie lesen nicht alles, was über Sie geschrieben wird?"

Kampusch: "Ja."

Sonntag: "Sie bewahren auch nichts auf?"

Kampusch: "Nein, aber meine Mutter versucht, alles zu sammeln und zu bündeln, was ich als müssig erachte."

Sonntag: "Wie viel hat sie denn schon?"

Kampusch: "Wahrscheinlich ganze Stösse von Zeitungen. Sie hat gesehen, wie die Mutter eines prominenten Sohnes alles stolz sammelt, und irgendwie möchte sie so etwas auch machen."

Sonntag: "Ihre Mutter, Brigitta Sirny, hat auch ein Buch veröffentlicht, 'Verzweifelte Jahre – Mein Leben ohne Natascha'."

Kampusch: "Es ist besonders schwierig zu kontrollieren, was innerfamiliär rausgeht. Wie sich die Verwandten, Betreuer und Berater verhalten, was für Expertisen sie abgeben. Es ist die Art, wie Medien versuchen, über Dritte an mich heranzukommen. Nicht einmal vor der eigenen Familie schrecken sie zurück. Das Buch war eine wichtige und richtige Entscheidung meiner Mutter."

Sonntag: "Eine Entscheidung in Ihrem Sinne?"

Kampusch: "Es war eine Möglichkeit für meine Mutter, ihr Schicksal zu bewältigen. Für den Verlag war es sicherlich auch die richtige Entscheidung."

Sonntag: "Wie kann man die Medien unter Kontrolle halten?"

Kampusch: "Wenn man den Boulevardmedien keinen Zündstoff gibt für ihre Megastories, dann wird es mit der Zeit fad für sie. Sie ziehen sich zurück, beziehungsweise es tritt ein gewisser Erziehungseffekt ein, und sie schreiben nur noch nette Sachen. Diesen Medien ist es ja gleich, ob sie eine schmalztriefende, herzerwärmende Geschichte oder einen Skandal breittreten. Hauptsache, sie haben die Leser."

Sonntag: "Sie sind schon zwei Wochen nach der Flucht an die Öffentlichkeit getreten. War das im Nachhinein die richtige Entscheidung?"

Kampusch: "Ja, ich glaube schon. Man hätte noch ein klein wenig warten können, aber so nahm man gewissen Parteien den Wind aus den Segeln. Ich wusste, wenn ich mich völlig aus diesem Prozess ausklammere, werden sich die Medien ihren eigenen Reim machen. Das wollte ich um jeden Preis vermeiden. Man sollte grundsätzlich alles möglichst früh angehen."

ANALYSE

Natascha Kampusch hat rasch erkannt, dass jede Person Persönlichkeitsrechte hat. Wir erfahren, dass sie sich von Anfang an durch die Medien nicht fremdbestimmen lassen wollte. Die zweite Antwort ist für mich ein Schlüsselsatz: "Die Medien beeinflussen das Leben nur, sofern man sie lässt."

Die meisten Promis, die vom Virus "Mediengeilheit" befallen wurden, liessen sich zu schnell von den Medien vereinnahmen. Viele merkten gar nicht, wie rasch man ihnen ausgeliefert ist. Wer die Türe zur Privatheit öffnet, wird zwar zuerst von den Boulevardmedien auf Händen getragen. Die Aufnahmen prangen auf allen Titelseiten. Doch: Wenn man sich dann später in einer unangenehmen Situation aus den Fängen der Regenbogenpresse lösen möchte, geht dies nicht mehr, die Türen zur Privatheit lassen sich nicht mehr schliessen.

Die Frage, ob man sich völlig von den Medien abgrenzen könne, beantwortet Kampusch mit einem eindeutigen "Ja". Es ist wirklich so, dass wir selbst die Grenze festlegen müssen und können. Sie findet, dies sei durchaus möglich, wenn man konsequent bleibe und Nein zu sagen gelernt habe. Bei der Problematik Mutter - Kind (bei der Abgrenzung den Medien gegenüber) weist Natascha Kampusch auf eine Schwierigkeit hin: Wenn Angehörige bei den klaren Grenzen nicht mitziehen würden, dann sei es nicht mehr so einfach. Die Medien versuchten bei ihrer Mutter Geschichten über das nähere Umfeld der Tochter zu ergattern, auch über Bekannte und Verwandte.

Es ist immer schwierig, die Medien zu kontrollieren, wenn Geschichten innerfamiliär rausgehen und die Medien versuchen, über Dritte an Persönliches heranzukommen. Hier hat Kampusch eine aufschlussreiche Erfahrung gemacht. Sie sagt, Boulevardmedien könne man nur unter Kontrolle halten, wenn man ihnen keinen Zündstoff gebe für Megastories.

Dann würden sie sich zurückziehen – nach Kampusch tritt sogar ein gewisser Erziehungseffekt ein –, und die Journalisten würden nur noch nette Sachen schreiben. Erstaunlich: Man kann früh lernen, mit aufdringlichen Medien umzugehen. Lässt man sich jedoch vom Virus Mediensucht befallen, ist es später nicht mehr möglich, Nein zu sagen oder Informationen zu steuern.

Vor Mikrophon und Kamera verlieren sogenannte Promis oft jede Hemmung. So gaben in der Sendung "Doppelpack" des Magazins "Glanz und Gloria" Prominente regelmässig Auskunft über ihr Sexleben:

- "Selbstverständlich onaniere ich", verriet der sonst so intelligente Ursus vom Clown-Duo Ursus und Nadeschkin. "Das klappt überall."
- Auch Ex-Miss-Schweiz Karina Berger erzählte, sie befriedige sich "ab und zu" selber.
- "Wir schauen oft Pornos", gab Beat Breu mit seiner Verlobten Heidi Stampfli dem Publikum preis.
- Auch Ex-Miss Lauriane Gilliéron prahlte mit intimen Erlebnissen.
- Sven Epiney kam immer wieder auf seine Homosexualität zu sprechen.
- Ex-Miss Fiona Hefti gestand dem Fernsehpublikum, sie habe schon Orgasmen vorge-täuscht.
- Röbi Koller meinte, dass er von Erotik am Strand träume, und Tagesschau-Sprecherin Katja Stauber lockerte unbedachterweise ihre Zunge und sprach von ihrer wilden Teenagerzeit.

ERKENNTNIS

Immer wieder sind sich Politiker, Führungs-

kräfte und Prominente nicht bewusst, dass sie selber schuld sind, wenn sie Opfer ihrer Mediensucht werden. Jeder kann Nein sagen oder kann auch noch nach der Aufzeichnung eine Veröffentlichung ablehnen. Wer jahrelang im Rampenlicht gestanden hat, dem fällt es vielleicht schwerer, plötzlich darauf zu verzichten. Wie bei jeder Sucht kann es zu Entzugserscheinungen kommen. Dennoch haben ungezählte echte Prominente – wie Franz Fischlin, Susanne Wille, Thomas Gottschalk, Beni Thurnheer – bewiesen, dass es möglich ist, gegenüber den Medien Privates für sich zu behalten. Am Anfang ist es zwar mit grossem Aufwand verbunden, da es die Regenbogenpresse versteht, ständig Druck auszuüben.

Tennisstar Steffi Graf und die Violinistin Anne-Sophie Mutter überzeugten uns mit ihren Antworten.

Steffi Graf: "Ich habe einfach sehr früh die Grenzen gezogen zwischen Privatleben und Öffentlichkeit. Das war immer so bei mir und hat sich auch über die Jahre nicht verändert. Ich vermute, weil mir das so wichtig war und ich das auch immer deutlich gezeigt habe, wurde es respektiert."

Anne-Sophie Mutter im Tagesanzeiger-Magazin 42/2006: "Was ich nicht mag, ist Boulevard-

journalismus, weil dort der Begriff Privatsphäre nicht existiert!"

FAZIT

Wir alle haben ein Recht auf unsere Privatsphäre! Wir sind immer selbst verantwortlich, dass unsere Privatsphäre gewahrt bleibt, wohl wissend: Journalisten dürfen versuchen – auch über Umwege – Privates zu erfragen. Das gehört zu ihrem Job. Journalisten lernen sogar, durch Explorationstechniken zu vertraulichen Informationen zu kommen (dies sind meist legale Techniken, mit denen Interviewpartnern die "Würmer aus der Nase" gezogen werden können). In professionellen Medienseminaren können Sie diese Explorationstechniken ebenfalls kennen und die entsprechenden Abwehrmechanismen prozessorientiert einsetzen lernen.

Jede Person muss selber entscheiden, wie weit Sie gehen möchte mit dem Offenlegen ihrer Privatsphäre in den Medien. Zurückhaltung hat sich aber immer bewährt. Beim Preisgeben privater Informationen ist es wie beim Ausdrücken einer Zahnpastatube: Es ist einfach, eine Tube auszudrücken. Es fällt aber schwer, den ausgedrückten Inhalt wieder in die Tube zurückzubefördern. ■

INSERAT 1/2 QUER RA
HTP
235 X 149